

Zeitbericht

Der Papst zu heutigen Moralproblemen — Die Konferenzen von Notre-Dame zu Paris — Heimatorts-Karteien der kirchlichen Wohlfahrtsverbände — Hundert Millionen Katholiken ohne Priester — Sozialer Notstand in Lateinamerika — Nordafrikanisches Proletariat in Frankreich — Das Wachstum der Konfessionen in Amerika — Um die Bekenntnisschule in Hessen

Der Papst zu heutigen Moralproblemen. In kurzen Abständen hintereinander hat Pius XII. in zwei Ansprachen über die sittliche Bildung des heutigen Menschen gesprochen; seine Darlegungen, aus dem Wesentlichen und Grundsätzlichen des Menschenseins abgeleitet, haben Gültigkeit über den Kreis der Katholiken hinaus. Am 23. März d. J. (Osservatore Romano 24.3.52) legte er dar, das hohe Ziel aller Erziehungsarbeit in der Familie sei die Formung des christlichen Gewissens. Das Gewissen ist das Heiligtum der Seele, vor dessen Toren selbst Vater und Mutter haltmachen müssen, weil dort der Mensch vor seinem Gott allein, Aug' in Auge steht. Die sittliche Entscheidung vor Gott kann der Mensch nur selber treffen und tragen, niemand kann ihm die Verantwortung abnehmen. Aufgabe der Familien-erziehung ist es, das geistige Auge des jungen Menschen zu öffnen, damit er Gottes Willen in dessen Gesetz erkenne, und den jungen Willen zu festigen, damit er in freiwilliger dauernder Treue, auch unter Opfern, dem erkannten Gotteswillen Folge leiste. Das bedeutet nicht, daß des Menschen Denken und inneres Gesetz „von den Fesseln kirchlicher Vorschriften befreit werde“, denn das Kirchengebot beruht auf Gottes Wollen in Natur und Offenbarung, kann also dem, im richtig geformten Gewissen aufleuchtenden Gotteswillen sachlich nicht entgegenstehen. Gewissenskonflikte sind scheinbare Konflikte, die in ruhiger Prüfung sich lösen. Der Papst denkt nicht daran, einer individualistischen Autonomie des Menschen das Wort zu reden, auch nicht das öffentliche Leben von den Normen der Sittenordnung auszunehmen. Aber in ergreifender Eindringlichkeit weist er Eltern und Erzieher auf die Aufgabe hin, die Hoheit des Gewissens zu achten, seinen Adel in den jungen Seelen zu retten und zu mehren.

Nicht weniger eindrucksvoll ist die Ansprache, die Pius XII. in der Osterwoche an die Vertreterinnen des Internationalen Verbandes katholischer Frauenjugend gehalten hat (Osservatore Romano 19.4.52). Hier setzt er sich mit den neuen Strömungen der Ethik auseinander: ethischer Existentialismus, Situationsethik; auch jene schiefen Gedankengänge finden ihre Korrektur, die sich unter der Unterscheidung verbergen: Prinzipienethik und Gebrauchsethik.

Die Konferenzen von Notre-Dame zu Paris. Gegenwärtig ist P. Riquet S.J., der lange Jahre in Mauthausen und Dachau zugebracht hat, mit den berühmten Kanzelvorträgen betraut, die alljährlich zur Fastenzeit in Notre-Dame stattfinden und zu einer wichtigen Lebensäußerung des französischen Katholizismus zählen. Sie wenden sich ausschließlich an Männer und nehmen von hoher Warte aus zu den Zeitproblemen Stellung. Seit einigen Jahren werden die Konferenzen, die jeweils auch in Buchform erscheinen, durch den Pariser Rundfunk übertragen. Die „Conférences de Notre-Dame“ können auf eine lange Geschichte zurückschauen.

Die Reihe beginnt mit dem jungen, genialen Kanzelredner Lacordaire, dem ehemaligen Schüler von Lammenais und Freund Montalemberts. In der Fastenzeit 1835 begann Lacordaire mit den „Conférences“, die bald Weltruf erlangten. Sein Nachfolger wurde P. de Ravignan S.J., dessen Rednergabe weniger feurig und lyrisch war, dessen Kanzelvorträge aber durch ihre Gediegenheit wirkten und der die damals weithin religiös abständige Männerwelt zum Leben mit der Kirche zurückführte. Ihm folgte auf der Kanzel von Notre-Dame Abbé Plantier und

(1848) noch einmal Lacordaire, der sich inzwischen dem Predigerorden angeschlossen hatte.

Von 1853—1869 hielt P. Félix S.J. die Konferenzen, die sich in jenen Jahren bezeichnenderweise vor allem mit dem Problem des „Fortschritts“ befaßten. Nach ihm hatte der Dominikaner Monsabré die berühmte Kanzel volle 18 Jahre lang inne. Ihn löste Monsignore d'Hulst ab, auf den wieder drei Söhne des heiligen Dominikus folgen: P. Létonneau, P. Olivier und über viele Jahre (bis 1924) P. Janvier. Der nächste in der Reihe ist der Oratorianer P. Sanson. Nach ihm hielt Kardinal Baudrillart die Kanzelvorträge. Ihm folgten als Prediger von Notre-Dame der Religionsgeschichtler P. de la Boullaye S.J., Monsignore Chevrot und (von 1941 bis 1945) P. Panici S.J. Dieser wurde dann im Jahre 1946 von P. Riquet abgelöst.

Heimatorts-Karteien der kirchlichen Wohlfahrtsverbände. Aus der Arbeit, die der Deutsche Caritasverband bereits im Jahre 1945 begann, hat sich unter anderem eine Heimatorts-Kartei entwickelt. In ihr sind die Umsiedler nach ihrem früheren Heimatort und jetzigen Wohnort erfaßt. In den Karteien stehen — ein Bild von der ungeheueren Arbeit — über fünf Millionen Karten mit weit über zehn Millionen erfaßten Personen. Damit ist der größte Teil aller Umsiedler registriert. Bisher sind rund zweieinhalb Millionen Personen, die durch Krieg und Vertreibung auseinandergerissen waren, wieder zusammengeführt worden. Darüber hinaus haben die kirchlichen Heimatortskarteien sich in den vergangenen Jahren zu einem äußerst wichtigen Instrument entwickelt: keine staatliche und private Stelle verfügt über ein ähnlich umfangreiches Material. Die Karten bilden eine gute Unterlage für caritative Betreuung, stellen, praktisch gesehen, zugleich einen Ersatz für die nicht vorhandenen Abwicklungsstellen der Behörden aus den geräumten deutschen Ostgebieten dar. So kommt es, daß die Heimatortskarteien von Standesämtern, Vormundschafts- und Erbschaftsgerichten sehr stark in Anspruch genommen werden. Auch sind sie ein Ersatz für die verloren gegangenen Kirchenbücher. Auf dieser ausgezeichneten Grundlage kann vielleicht das verlorene Aktengut soweit rekonstruiert werden, daß die ohnedies schwer getroffenen Vertriebenen wenigstens zu notwendigsten Aktenunterlagen kommen können. Daher haben die deutschen Bischöfe vor längerer Zeit einer Gruppe von Fachleuten den Auftrag erteilt, Kirchenbücher und ähnliche wichtige Personenstands- und Rechtsdokumente in mühsamer Kleinarbeit wieder zu erstellen, solange noch glaubhafte Zeugen, frühere Bürgermeister, Gemeindebeamten, Nachbarn, Verwandte, Seelsorger, wichtige Aussagen über Taufe, Eheschließung, Tod, Erbrecht und ähnliches machen können. So leistet die Kirche mit großen Kosten wertvollsten Heimatdienst.

Hundert Millionen Katholiken ohne Priester. Die Lage in Lateinamerika. In der Not unserer durch Krieg, Vertriebenenelend und neue Diaspora geschaffenen Seelsorgsprobleme mag es lehrreich sein, mit katholischer Weitherzigkeit einen Blick auf die Sorgen der Kirche im lateinamerikanischen Halbkontinent zu werfen. Ein Drittel aller Katholiken wohnt in diesem Erdteil, verfügt aber nur über 7 Prozent der Gesamtzahl katholischer Priester. Das normale Verhältnis wäre ein Priester auf tausend Gläubige. Während nun in den Vereinigten Staaten durchschnittlich auf 622 Katholiken ein Priester trifft und in Kanada sogar auf nur 479 — gestattet die Zahl von 25000 Welt- und Ordenspriestern Lateinamerikas nur den armseligen Durchschnitt von einem Seelenhirten auf 7000 Seelen.

Wenn wir einzelne Länder gesondert betrachten, verschlechtert sich das Ergebnis noch. In Porto Rico beträgt der Durchschnitt 7113, in Bolivien 7459, in Panama 7609, in Kuba 8301, in Salvador 9788, in Honduras 10345, auf Haiti 11966, in San Domingo 14679, in Guatemala 27968 Gläubige auf einen Geistlichen.